

**Die „Volkswacht“**  
 erscheint wöchentlich 6 mal  
 und ist durch die  
 Expedition, Post-Gruppenkäufe  
 und durch Ausdräger zu beziehen.  
 Preis pro Woche 1.00 Bfg.  
 für 3 Monate 2.80 Bfg.  
 Durch die Post bezogen 3.75 Bfg.  
 frei ins Haus 4.17 Bfg.  
 wo keine Post am Orte 4.50 Bfg.

# Volkswacht

für Schlessen und „Eleganter Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Abzugpreis beträgt für die  
 einjährige Abonnements- oder deren  
 Raum für Breslau und Schlessen  
 10 Bfg., außerhalb 15 Bfg.  
 Doppelhefte unter Post 1.00 Bfg.  
 Arbeitsmarkt, Wohnungs-, Vereins-  
 u. Verleumdungs-Anzeigen 20 Bfg.  
 Familien-Nachrichten 25 Bfg.  
 Abzug für die nächste Nummer  
 müssen bis vormittags 6 Uhr in  
 der Expedition abgegeben werden.

Verantwortlicher:  
 Geschäftsstelle Nr. 120A.  
 Postfach-Nummer Breslau Nr. 5552.

Verantwortlicher:  
 Redaktion Nr. 31K.  
 Postfach-Nummer Breslau Nr. 5552.

Nr. 131.

Breslau, Freitag, den 7. Juni 1918.

29. Jahrgang.

## U-Boote vor Amerika.

### Die große Westschlacht.

Breslau, 6. Juni, abends.

Au der Schlachtfeld drückte Kämpfe  
 nordwestlich von Chalcau Thierry und an  
 der Ardre.

Ueber den augenblicklichen Stand der  
 großen Aisne-Offensive schreibt Oberst  
 Gädle in seiner Wochenübersicht:

Trotz hat in größter Eile und mit un-  
 leugbarer Latkraft dem weiteren Vor-  
 dringen der Deutschen einen Riegel vorzu-  
 schieben versucht. Von allen Gegenden  
 und mit allen Beförderungsmitteln, selbst  
 von den entferntesten Fronten, wurden  
 Divisionen auf Divisionen herangeführt  
 und unseren siegreichen Truppen entgegen-  
 geworfen. Allerdings gelangt der Feind  
 auch jetzt nicht zu einem großen, einheit-  
 lichen Gegenunternehmen, die schwingen-  
 vollen Gegenstände entbehren des Zu-  
 sammenhanges und wurden meist von den  
 Deutschen einzeln zer schlagen, wie sie an-  
 gefeßt wurden. Aber an gewissen Stellen  
 ballten sie sich doch zu größeren Massen  
 aufammen, verfestigten ihren Widerstand  
 und versuchten die deutschen Reihen wieder  
 zurückzuwerfen.

Im Sinne unserer Heeresleitung konnte  
 es nicht liegen, den glücklich begonnenen  
 Schlag in ein ziel- und uferloses Vor-  
 wärtstürmen ausarten zu lassen. Sie be-  
 gnügte sich mit der Erreichung des starken  
 Abschnittes der Marne und nahm nur Be-  
 dacht, ihre Abwehrfront hier von westlich  
 Chateau Thierry bis östlich Verneuil auf  
 eine Ausdehnung von gut 25 Kilometern  
 zu bringen. Der Tiefenstoß von der  
 Ailette bis dorthin betrug ohnehin gegen  
 50 Kilometer. In diesem Falle gewann  
 der Raumgewinn an sich eine strategische  
 Bedeutung neben der weitergehenden Zer-  
 störung der feindlichen Streitkräfte, wie  
 in späterer Zeit auseinandergesetzt werden  
 kann.

Auch auf dem linken Flügel begnügte  
 sich die deutsche Heeresleitung, Keins eng  
 auf drei Seiten zu umschließen und die um  
 die Stadt gehaltenen Resertruppen unter das  
 vereinigte Feuer ihrer Batterien zu nehmen.  
 Das Schwergewicht der Kämpfe wurde seit  
 dem 30. Mai mehr und mehr nach Westen  
 verlegt. Es entwickelte sich hier eine neue  
 Schlacht mit Soissons als Mittelpunkt.  
 Aus erklärlichen Gründen mußten die Fran-  
 zosen darauf bedacht sein, ein weiteres  
 Vordringen der Deutschen über Soissons  
 hinaus, das sie am 29. Mai genommen  
 hatten, zu verhindern. Es galt ihnen  
 Compiègne zu behaupten, das nur 65 Kilo-  
 meter von Paris entfernt liegt, und über-  
 haupt jede weitere Annäherung an die  
 Hauptstadt zu unterbinden. Waren doch  
 ohnehin schon wichtige Eisenbahnen, die  
 den Westen mit dem Osten Frankreichs  
 verknüpfen, durch das Vordringen der  
 Deutschen deren Benutzung entzogen wor-  
 den, dazu kam die Rücksicht auf die Stim-  
 mung der Hauptstadt und des ganzen  
 Landes.

So warfen die Franzosen Herber  
 Massen auf Massen und richteten die wütendsten  
 Angriffe gegen die westlichen  
 Ausgänge Soissons. In der Tat gelang  
 es ihnen, den Vormarsch der Deutschen  
 an dieser Stelle tagelang aufzuhalten.  
 Aber auch deren Westfront verbreiterte  
 sich zusehends. In dem Winkel zwischen  
 Oise und Aisne trat der rechte Flügel der  
 Armee von Boehn, am vom 31. Mai an  
 der linke Flügel der Armee von Suttier in  
 Tätigkeit. Den vereinten Anstrengungen  
 der hier fechtenden Corps gelang es, die  
 Franzosen, die ihnen immer neue Ver-  
 stärkungen entsandten, allmählich aufzu-  
 fassen.

die Aisne und in Richtung auf Compiègne  
 zurückzudrücken. Doch hatten sie hier noch  
 den großen Wald von Carlepont. Im all-  
 gemeinen haben die Deutschen die Linie  
 wieder erreicht und teilweise überschritten,  
 die sie bis zum Februar 1917 inne hatten.  
 Die Front zwischen Oise und Marne ist  
 etwa 70 Kilometer lang und von Com-  
 piègne 30 Kilometer, von Paris etwa  
 70 Kilometer entfernt.

### Die Präsidentenwahl.

die gestern an erster Stelle auf der Tages-  
 ordnung des Reichstages stand, ist noch  
 nicht vollzogen worden. Es war klar, daß  
 unsere Partei — nach der Abspaltung  
 der Unabhängigen die zweitgrößte Frak-  
 tion des Hauses — auf ihren Anspruch, im  
 Präsidium vertreten zu sein, nicht länger  
 verzichten würde. Die Neubesetzung des  
 Präsidiums gab Anlaß, die Vertretungs-  
 frage der Mehrheitsparteien in der Leitung  
 des Hauses von Grund auf zu regeln. Mit  
 dieser Arbeit wurde die Geschäftsordnungs-  
 kommission betraut. Die beiden amtierenden  
 Vizepräsidenten Kaasche und Dove  
 treten zurück. Die Geschäftsordnung  
 wird nach österreichischem Muster dahin  
 geändert, daß das Amt eines 1. und  
 2. Vizepräsidenten beieitigt wird und daß  
 statt dessen drei Vertreter der Präsidenten  
 mit gleichen Rechten gewählt werden, mit  
 denen der Präsident sich über seine Ver-  
 tretung verständigt. Gedacht wird an eine  
 monatliche Ablösung. Das neue Prä-  
 sidium wird sich also zusammensetzen  
 aus dem Zentrumsgewählten Lehren-  
 bach als Präsidenten und den Abgeord-  
 neten Scheidemann (Soz.), Dove  
 (Vp.) und Paasche (Nat.) als stellver-  
 tretende Präsidenten. Die Konservativen  
 wollen nicht mittun, aber es schadet durch-  
 aus nichts, wenn sie durch ihre Rein-Zettel  
 die Tatfache unterstützen, daß sie im  
 Reichstag nichts bedeuten.

Die Zensurdebatte fand heute in einer  
 sehr ausgedehnten Sitzung ihren Abschluß.  
 Alles umfangreich ist das unerfreuliche  
 Thema. Für die Unabhängigen sprachen  
 die Abgeordneten Herzfeld und Haase.  
 Herzfeld hatte ein reichhaltiges Material  
 über die Variationen der Preise der Unab-  
 hängigen durch die Zensur. Genosse  
 Meerfeld brachte gleichfalls ein reich-  
 haltiges Material in wirksamer Form zum  
 Vortrag. Staatssekretär Dr. Wallraf rechtfertigte  
 in der schon Duzende von Malen  
 gehörten Weise die „Kriegsnotwendigkeit“  
 der Zensur. Haase protestierte in schärfster  
 Form gegen das schwarze Kabinett, dem  
 das Postgeheimnis selbst der Reichstags-  
 abgeordneten nicht heilig sei und verlas  
 einen geheimen Erlaß, der die politisch  
 unzuverlässigen aus Rußland  
 zurückkehrenden Kriegsgefangenen  
 unter Polizeiaufsicht stellt. General v. Wriessberg stellte diesen  
 Erlaß als wesentlich harmloser hin. Dann  
 wurden die Anträge der Kommission zu  
 den Fragen der Zensur und des Belage-  
 rungszustandes angenommen. Am Freitag  
 steht die Schlußdebatte zur Besprechung.

### Verhaftungen von Deutschen.

Breslau, 6. Juni. Am Dienstag erließen  
 Geheimpolizisten in mehreren New Yorker  
 Clubs, die fast ausschließlich von Deutschen  
 besucht werden, und in denen die Erfolge der  
 deutschen U-Boote in den amerikanischen Ge-  
 wässern gefeiert wurden. Es kamen er-  
 regten Szenen. Ungefähr 150 Untertanen  
 feindlicher Länder wurden ver-  
 haften.

### Sieg des Polen!

#### Die Nachwahl in Gleiwitz-Subinitz

hat mit einem entscheidenden Siege des  
 radikalpolnischen Kandidaten Korzant  
 über den Zentrumsbewerber Kehlert ge-  
 endet. Das Zentrum verliert damit einen  
 Kreis wohl endgültig, den es unter dem  
 Burgfrieden und mit Unterstützung der  
 deutschen Partei zu halten hoffte. Ueber  
 das Wahlergebnis wird gemeißelt:

Wien, 6. Juni. Bei der heutigen Reichs-  
 tagswahl im Wahlkreis Subinitz-Tost-  
 Gleiwitz für den verordneten Zentrumsgewer-  
 ordneten Oberlandmesser Stadtrat Mario Wür-  
 den bisher gezählt

für Abg. Korzant (Polen) 13 760 Stimmen  
 für Kehlert (Zentr.) 8847 Stimmen.

Einige Wahlergebnisse sehen noch aus, die  
 aber an der Wahl des Abg. Korzant nichts  
 ändern.

Die zahlreichen behördlichen und sonstigen  
 Maßnahmen, die auch diesmal wieder  
 gegen die Polen erfolgten, sind also wieder  
 ins Gegenteil umgeschlagen und haben  
 dem verfolgten Kandidaten nur genützt.

Die Wahl zeigt den entschiedenen Zug  
 zur politischen Radikalisierung, der bei  
 allen Nachwahlen zum Reichstag wäh-  
 rend des Krieges zu verzeichnen war, zu-  
 lezt in Potsdam, Baulen, Niederbarnum  
 und Zwickau. Gleiwitz liegt in derselben  
 Linie. Können allgemeine Neuwahlen —  
 die Vaterlandspartei und die ganze Rechte  
 des Parlaments würde elend zusammen-  
 gehauen.

### Verfening von Amerika- dampfern.

Ueber England und Holland kommt die  
 Nachricht von der amerikanischen Küste,  
 daß dort ein oder mehrere deutsche Unter-  
 seeboote erschienen sind und eine Anzahl  
 Dampfer versenkt haben. Die Angabe  
 über die Anzahl der versenkten Schiffe  
 schwankt zwischen 4, 10 und 15, doch  
 scheint es sich durchweg um kleinere Ge-  
 schäfte zu handeln, die dem innerameri-  
 kanischen Verkehr dienen — ein Transpor-  
 tschiff ist jedenfalls nicht unter ihnen. Wohl  
 aber sind Schiffe getroffen, die früher an-  
 deren Mächten gehörten, wie z. B. ein  
 ehemals holländischer Dampfer „Texas“.  
 Der größte der versenkten Dampfer ist  
 „Carolina“, der 220 Passagiere und 120  
 Mann Besatzung an Bord hatte, von denen  
 58 vermißt werden. Die Häfen werden  
 vorübergehend gesperrt. Folgende Tele-  
 gramme liegen vor:

#### 15 Schiffe?

Washington, 6. Juni. (Reuter.) Das Flot-  
 tendepartement erhielt die amtliche Nachricht,  
 daß an der amerikanischen Küste ein Dampfer  
 und drei amerikanische Schoner von  
 U-Booten versenkt worden sind. Berichte aus  
 New York besagen, daß bei den Versenkungen  
 zwei Unterseeboote beteiligt gewesen und die  
 Schiffe wahrscheinlich an der Küste von New-  
 England und New-Jersey zerstört gegangen  
 sind.

London, 6. Juni. (Reuter.) Einer von den  
 versenkten Dampfern ist der ehemalige holländische  
 Dampfer „Texas“.

Amsterdam, 6. Juni. Nach einer Reuter-  
 meldung aus New York wird angenommen,  
 daß etwa 15 amerikanische Schiffe, darunter  
 zwei Dampfer von U-Booten an der nordatlan-  
 tischen Küste seit dem 25. Mai versenkt wurden.

Amsterdam, 6. Juni. In Besprechungen des  
 Reuterischen Bureaus aus New York werden die  
 vier amerikanischen Segelschiffe „Gattie Sun“,  
 „Seymour“, „Cole“ und „Eva“ als versenkt  
 genannt.

London, 6. Juni. Die Blätter melden aus  
 Washington, daß ein deutsches U-Boot den  
 norwegischen Dampfer „Gibbo“ beschossen  
 und versenkt hat. Die Besatzung ist gerettet.

#### „Carolina“ und „Teget“.

Amsterdam, 6. Juni. Der größte Damp-  
 fer, das Passagierschiff „Carolina“ der Porto-  
 Rico-Linie, wurde 125 Meilen südwestlich von  
 Sandy Hook angegriffen. Sie verlor am  
 Abend des 2. Juni durch Funkbruch, daß sie  
 von einem Unterseeboot angegriffen worden  
 sei. Ein zweiter Funkbruch besagte, daß sie  
 beschossen wurde, als die Passagiere in die  
 Boote gingen. Die „Carolina“ hatte 220  
 Fahrgäste und 120 Mann Besatzung an Bord,  
 von denen 58 Personen vermißt werden, ein-  
 schließlich 16 Personen, die durch Kentern  
 eines Bootes ertrunken sind. Die übrigen  
 sind gerettet.

Der Kapitän des Schoners „Edward  
 G. Cole“ berichtet, daß sein Schiff Sonntag  
 abend von einem etwa 200 Fuß langen Un-  
 terseeboot, welches zwei große und ein kleines  
 Geschütz führte, angegriffen wurde. Er hat  
 deutlich das Getöse eines zweiten Untersee-  
 bootes wahrgenommen, welches einen heran-  
 kommenden amerikanischen Dampfer verfolgte.  
 Der Dampfer machte sich mit Vollkraft  
 davon.

Die „Teget“, mit Ladung von Porto-  
 Rico nach New York, wurde Sonntag 60  
 Meilen von der Küste versenkt. Das Unter-  
 seeboot von drei Schiffe ab. Der deutsche  
 Kommandant kam an Bord und besaß des  
 Besatzung, das Schiff zu verlassen. Dann  
 legte er eine Bombe auf das Schiff, durch die  
 es in die Luft gesprengt wurde. Die 36  
 Mann starke Besatzung wurde ihren eigenen  
 Hilfsmitteln und ohne Nahrung dem Meere  
 überlassen. Sie wurde später von einem  
 Küstenwachschiff aufgenommen und in Atlan-  
 tic City gelandet.

#### Schließung der Häfen.

London, 6. Juni. (Reuter.) Die Blätter  
 melden aus New York, daß der New Yorker  
 Hafen wegen Unterseebootgefahr geschlossen  
 worden ist.

New York, 6. Juni. (Reuter.) Es ist Anord-  
 nung getroffen, daß die Küste verdunkelt  
 werden muß. Im Zusammenhang mit dieser  
 Maßnahme sind auch die Lichterlampen auf der  
 Broadway verboten. Gebäude, in denen Licht  
 gebrannt wird, müssen nach außen abgedeckt  
 werden. Die Maßnahmen haben wahrscheinlich  
 den Zweck, Luftangriffe der Deutschen zu ver-  
 hindern.

Amsterdam, 6. Juni. Central News melden  
 aus Washington, daß der Marineoffizier auch die  
 Schließung von Boston, Philadelphia und  
 bei anderen an der atlantischen Küste gelegenen  
 Häfen angeordnet hat.

#### Abwehrmaßnahmen.

Im amerikanischen Marineministerium glaubt  
 man, daß sich die Unterseeboote nach ihrem  
 Ausgangspunkten zurückziehen haben. Nach  
 Schätzungen werden noch immer 350 Per-  
 sonen vermißt. Auf den ersten Bericht  
 über den Angriff deutscher Unterseeboote hin  
 wurden sofort amerikanische U-Bootsjäger  
 und andere Kriegsschiffe längs der Küste aus-  
 gesenkt. Die Behörden erklären, daß ausreichende  
 Maßnahmen getroffen worden seien, um den An-  
 griff auf jeden der Plätze abzuwehren, an dem  
 Truppen nach Frankreich verschifft  
 werden.

In Amerika wird das Gerücht ver-  
 breitet, daß die U-Boote ihren Unterschlupf  
 in süder mittelamerikanischen Häfen  
 finden, die Schiffsfahrtsprämien werden er-  
 höht und Luftangriffe werden für möglich  
 gehalten. Man versichert jedoch, daß alles  
 dies wieder eine Panik zur Folge haben  
 würden, weil weder die Amerikaner etna  
 schlichtern werde. Die U-Boote vor Ame-  
 rika würden eben die U-Boote im europäischen  
 Sphärengebiet vermindern. Es blieb bisher bei  
 diesen Gerüchten. Die „Deutsche Tages-  
 zeitung“ empfiehlt, auf die Gefühle der  
 Amerikaner keine Rücksicht zu nehmen.  
 Der maßgebende amerikanische Journalist  
 „Deutschland“ und seine Mitarbeiter äußern sich in Ameri-  
 ken.



# Der Reichstag gegen die Militärherrschaft.

## Deutscher Reichstag.

108. Sitzung, Donnerstag, den 6. Juni, nachmittags 1 Uhr.

Vom Bundespräsidenten: von Pappe, Wallraf.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des Präsidenten.

Der Beginn der Sitzung verlagert sich bis gegen 1 1/2 Uhr infolge einer Sitzung des Senatskabinetts.

Der Reichspräsident Dr. Meißner eröffnet die Sitzung mit folgender Mitteilung: Ich habe Ihnen im Auftrage des Reichsausschusses den Vorschlag zu machen, heute die Wahl des Präsidenten anzusetzen mit Rücksicht auf eine Renouveau, auch der Frage der Wahl der Reichspräsidenten. Es handelt sich um einen einstimmigen Beschluß des Reichsausschusses. Es wird noch heute von der Mehrheit des Reichstags ein Antrag zur Geschäftsordnung eingebracht werden. Ich würde vorschlagen, diesen Antrag der beschlossenen Geschäftsordnungs-Kommission zu übergeben, sobald dann die Wahl erst Ratifiziert werden, nachdem diese Geschäftsordnungs-Kommission ihrem Bericht erstattet haben wird.

Das Haus stimmt diesem Vorschlag zu.

Hierauf wird die Debatte über

**Senfur und Belagerungszustand** fortgesetzt.

Abg. v. Meißner (N. Soz.):

Der Belagerungszustand besteht zu Unrecht, er stellt einen Bruch der Verfassung dar. Der Reichstag denkt nicht daran, dagegen anzutreten, weil er den Belagerungszustand für notwendig zur Bedrohung der Arbeiterklasse hält. Die Arbeiterklasse hat die bürgerlichen Rechte des Reichstages nachdrücklich vertreten wollen, wurde der Militärherrschaft ausgeliefert. Der Druck der militärischen Gewalt ist mit der Zeit nur noch härter geworden. Dem eifersüchtigen Landtage ist es verboten worden, über die entscheidenden Lebensfragen des Landes zu verhandeln. Hoff alle Mitglieder meiner Fraktion stehen unter Redeverbot. Wir selbst ist es unmöglich gemacht worden, mit den Wählern meines Wahlkreises in Fühlung zu treten. Auf eine Beschwerde an das zuständige Generalkommando ist mir gar keine Antwort zuteil geworden; das ist die Achtung vor den Volksvertretern! In Treptow an der Tollense wurde einer meiner Parteifreunde durch einen Polizeibeamten mit Gewalt aus der Stadtverordnetenversammlung entfernt. Auf einen Staatsantrag meines Genossen hin wurde der Name freigesprochen, weil er nicht das Bewusstsein einer strafbaren Handlung gehabt habe. Es liegt ein Antrag vor, den Reichspräsidenten als Zivilbehörde über die Militärbehörde zu stellen. Herr Wallraf bezeichnete das als unannehmbar, auch wir finden diese Idee unpraktisch. Der einzige Weg nach aufwärts ist die Aufhebung des Belagerungszustandes. In demselben Augenblick, wo er fällt, wird der Wille des Volkes nicht noch weitere der besten Kräfte unseres Volkes für diesen ungeliebten Krieg zu opfern zum Durchbruch kommen. General Briesberg behauptete gestern, daß in den Monaten Dezember 1917 und Januar dieses Jahres in ganz Deutschland nur 99 Versammlungen verboten worden seien. Dem stelle ich gegenüber, daß allein in den Tagen des Streiks Ende Januar in Deutschland nicht nur hunderte, sondern tausende von Versammlungen allein meiner Partei verboten worden sind. (Abg. Meißner (N. Soz.): Die ganze Statistik ist Schwindel! Ordnungsruf des

Reichspräsidenten!) Aber selbst, wenn unsere Bestimmungen erlaubt werden, sind die einschneidenden Bestimmungen derartige, daß wir auf ihre Abhaltung besser verzichten.

Nach dem Epistelwesen

steht in voller Blüte. So wurde in Oestrichen ein Arbeiter zum Polizeirat bestellt, der ihn mit allen Mitteln zu bewegen suchte eine „Vertrauensstellung“ im Polizeidienst anzunehmen. Sogar Geld wurde ihm angeboten. Als der Arbeiter erklärte, wenn er das Geld nehme, so wisse er nicht anderes damit anzufangen, als sich einen Revolver zu kaufen und sich über den Hausen zu schießen, um nicht zum Verräter an seinen Kollegen zu werden, wurde ihm bedeutet, daß er nur die weiteren Folgen zu tragen habe. Es wurden Handlungen bei ihm veranlaßt, auch wurde versucht, ihn an seiner Arbeitsstelle unmöglich zu machen. Das ist kein einzelner Fall. Bei diesen, die im Dienste der Arbeiterbewegung stehen, werden die Verhältnisse geöffnet, die Klassen werden beschlagnahmt, die Betroffenen eingekerkert. Das Generalkommando in Münster hat in Gemeinschaft mit Reichleuten der regierungspolitischen Presse eine Broschüre herausgegeben, in der die Arbeiter zum Durchhalten aufgefordert und vor den Bestrebungen des Auslandes, im Innern Unruhen anzuzetteln, gewarnt wird. Ich kann nicht umhin, die Angelegenheit der Sozialdemokratie, die sich an dieser Broschüre beteiligt haben, als Verräter an der Arbeiterklasse zu bezeichnen. (Ordnungsruf des Reichspräsidenten. Stürmische Unruhe bei den Soz. Ruf des Abg. Meißner: Ordnungsruf!) Auch während des Wahlkampfes in Preußen ist die Zensur äußerst scharf gegen uns gehandhabt worden. Das Wort: „Ich kenne nur noch Deutsche“ muß heute lauten. „Ich kenne nur noch Deutsche und eine Partei. Die außerhalb des Gesetzes steht, das ist die unabhängige Sozialdemokratie.“ (Sehr gut bei den U. Soz.) Wir werden auch diese Unterdrückungen überwinden. Uns gehört die Zukunft. Ihr Hemmt uns, doch Ihr zwingt uns nicht! (Bravo bei den U. Soz.)

Abg. Werner-Gieschen (Deutsche Frakt.):

Die letzten Wahlen haben bewiesen, daß das Volk von den unabhängigen Sozialdemokraten nicht wissen will. (Lachen bei den U. Soz.) Der Alldeutsche Verband ist Herrn Gieschen dankbar für die Rede, die er für ihn gemacht hat. Die Papierzeitung ist eine ungerechte.

Abg. Pospisich (Pol.):

Am meisten leidet das Volk unter dem Druck der stellvertretenden Kommandierenden Generale. Sie haben unbeschränkte Machtbefugnisse. Sie drängen auf das Volk. Sie mischen sich in alles ein, selbst in unsere Nationalitätenfragen, und zwar auf Drängen des Ostmarkenvereins. Das Verbot einer Nationalfeier für den polnischen Nationalhelden Kosciuszko hat das polnische Volk nur zu einem Verbot. Auch das Verbot polnischer Turntage wirkt wie alle kleinlichen Entschlüsse für die Bewegung und nicht hemmend. Den polnischen Berufsvereinen ist es nicht möglich, Versammlungen abzuhalten. Man spricht soviel von Polizeigeist; von Geist haben wir noch nichts gehört. (Heiterkeit.)

Abg. Meersfeld (Soz.):

Zunächst einige Worte zu den Angriffen des Abg. Herzfeld. Ich möchte die Tribüne dieses Hauses nicht herabwürdigen und will deshalb nur folgendes erklären. In der Konferenz des 7. Armeekorps waren auch unabhängige Gesandte haben sich aber ausgesprochen. Unsere Redakteure, die daran teilgenommen haben, haben in der Öffentlichkeit die Behauptungen der unabhängigen Presse über diese Konferenz als Verleumdung bezeichnet. Auch

Erwidern ist daraus nicht erfolgt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Solche polemischen Ausschreitungen gegen verdiente Arbeiterführer von einem Manne wie Herzfeld richten sich von selbst. (Sehr wahr! b. d. Soz., Unruhe b. d. U. Soz.) Die Methoden der Generalkommandos erinnern sehr an das Wort jenes holländischen Staatsmannes, daß

mit dem Belagerungszustand jeder Einzelregieren kann.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Reichspräsident hat zugesagt, der freien Meinungsäußerung freien Raum zu gewähren. Zwischen diesen entgegengesetzten Worten und der tatsächlichen Praxis liegt ein großer Widerspruch. Einem besonderen Kampf gegen die Zensur hat die „Münchener Volkszeitung“ den Kampf geführt. Ein Artikel über die Reichstagsausführungsverhandlungen betreffend die Vorleserfreiheit der Parteien dürfte das Wort nicht bringen. Die Reformbewegung geht soweit, daß der Zeitung verboten wird, schweizerische Militär einzuführen. Das erinnert an das Verbot der Wiener Arbeiterzeitung, die nicht einmal hier im Hause von den Reichstagsabgeordneten gelesen werden darf. Wie die Zensur gehandhabt wird, beweist das Beispiel, daß unser Köhler Parteiblat über einen krasse Verlesungsfälle zweier Polizeibeamten nicht eine sachgemäße Darstellung geben durfte. Der Artikel des Abg. Meißner ist wegen seiner Fälschung der Tatsachen für Zensur gestellt. Der Kampf für den Frieden ist den Herren vom Militär ebenso wenig genehm wie der Kampf für die Freiheit. Durch die Oberaufsicht der Obermilitärbehörden ist seit einem Jahre für die Presse lediglich nur ein Schutz für die Zensur geworden. Die angebliche Ermittlung, daß Zeitungen zunächst nur auf drei Tage verboten werden können, wird von der Militärbehörde dahin ausgelegt, daß nur die Zeitung „vorkünftig“ auf drei Tage verboten wird. Das ist eine Verhöhnung des Reichstagsbeschlusses, ein glatter Bruch des gegebenen Versprechens. Das Drama Walter Hasenclovers „Der Sohn“ darf in Berlin nur in geschlossener Gesellschaft vorgeführt werden, und zwar mit der Begründung, daß sich bei den Ausführungen des letzten Streikes die Arbeiterjugend in hervorragendem Maße beteiligt habe. Herr Wallraf machte uns kürzlich auf die scharfe Zensur in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten aufmerksam; dazu ist nur zu bemerken, daß wir die französischen und englischen Zustände gern mit dem eisernen Ring der deutschen Zensur vergleichen möchten. Der Belagerungszustand ist ungesetzlich. Er ist nur zulässig für Gebiete, die unmittelbar vom Feinde bedroht sind, käme also nicht für ganz Deutschland, sondern nur für einen kleinen Teil Ostpreußens in Frage.

Der jetzige Zustand krasser Militarismus

läßt sich nicht mehr aufrecht erhalten. Er führt zu geistiger Verumpfung. Gerade weil wir wissen, daß unsere Soldaten im Felde für die äußere Freiheit des Reiches kämpfen, fähig sind wir uns nicht verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Heimat nicht in östlichen Militarismus verfallt. Hände weg von der Freiheit des deutschen Staatsbürgers und ein Ende gemacht mit der vorläufigen Bevormundung eines mündigen Volkes! Für die Zensur gilt das Wort: „Weißt das Scheusal in die Wolfshaut!“ (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Dpt.):

Herr Graf war der einzige der bisherigen Redner, der fand, daß die Zustände, über die wir verhandeln, bessere geworden seien. Man schämt sich wirklich bald im Reichstag über diese Dinge noch zu sprechen. (Sehr wahr!) Was helfen all die schönen Worte über das Vertrauen zum Volke, wenn die Fakten das Gegenteil beweisen. Die meisten Kommandierenden Generale seien auf die Gasse, die wir hier beschließen.

(Sehr wahr!) Die Kollegen des Abg. Meißner waren voll beschäftigt. Der General des 5. Armeekorps arbeitet im allgemeinen Zufriedenheit nebenan aber,

in Breslau, herrscht ein wahres Schreckensregiment.

In dieser Militär und Systemlosigkeit liegt die größte Gefahr. Geschlossene Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften werden heute noch abgemacht. Die Statistik des General v. Briesberg ist keine Schöpfung der Vaterlandspartei und der Meisenbewegung der deutschen Gewerkschaften? (Sehr wahr! links.) Mit den militärischen Interessen haben 992 der Genjurjuristen überhaupt nichts zu tun. (Sehr richtig! links.) Was uns so kränkt, ist der

Mißbrauch der militärischen Gewalt

zu einseitig konservativen Zwecken. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Vaterlandspartei ist nicht als eine Partei der konservativen Partei. (Sehr wahr! links.) Die „Liberale Korrespondenz“ hat einen Brief veröffentlicht, woraus klar hervorgeht, daß die konservativen die ganze Geschichte mit der Vaterlandspartei nur als Werkzeug gesehen hat, um nachher bessere Wahlen zu erzielen. Daraus wurde gegen sie vorgegangen wegen Verrats militärischer Interessen! (Stark. Heft. hört! links.) Der Zensur wird wirklich oft wie der Stier im Bergellan haben. So wurde das Angebot vom Bahngemein verboten. Der Zensur verbietet, daß ihm die Zensur mit Mauerzement plombiert werden. (Heiterkeit.) Die Leute, die am Ende des vierten Krieges die öffentliche Meinung des deutschen Volkes zu beherrschen, wie die kommandierenden Generale, verständigen sich an der Stimmung des Volkes. Die Führung der Zensur ist angewiesen auf freudige entlassungswolle Mitarbeit des ganzen deutschen Volkes und vor allem der Vertreter der öffentlichen Meinung. Darum: Fort mit der Zensur! (Lebh. Beifall links.)

Staatssekretär Wallraf:

Ich habe die Zensur durchaus nicht gelobt wie Herr Gieschen sagte, sondern sie nur als Kriegsnötigkeit bezeichnet. Die politische Literatur geht gewiß aus dem idealen Streben. Aber sie kann jetzt nicht in Massen verbreitet werden, wo der Kriegswille der Feinde uns zu äußerster Anstrengung verpflichtet. Die Zensur besteht auch in allen anderen Ländern, auch die Volkswirtschaft kommen nicht ohne sie aus. Dem Abg. Meersfeld gehe ich zu, daß in der Redaktion der „Rheinischen Zeitung“ sehr lange Leute sitzen und daß sie in der Lebensmittelversorgung der Behörden in Köln gute Dienste geleistet hat. Aber manchmal kommen in ihr doch so elementare Ausdrücke des Klassenhasses vor, die in dieser Zeit Anstoß erregen müssen. Ich betone, daß wenn ich die Zensur zu handhaben hätte, ich keine dieser Stellen beantragen würde. Die von Abg. Müller-Meinungen angeführten Fälle werden geprüft werden. Ich würde aber wünschen, daß wir einen Weg der Verhängung finden, denn diese Zensurdebatte sind der Reichsleitung gewiß nicht erwünscht. Die Reichsleitung wird gern soweit entgegenkommen, wie ihr Verantwortungsbewußtsein und die Lage des Vaterlandes zuläßt.

Obst von dem Berg legt dar, daß Bescheidungen über Militärbehörden, z. B. Generalkommandos, dem Obermilitärbehörden vorgelegt werden müssen.

Abg. Haase (U. Soz.):

Von der Regierung ist keine Mühe in den Zensurfragen zu erwarten. (Sehr wahr! b. d. U. Soz.) Es offenbart sich hier die ganze Ohnmacht des Reichstags. Die Militärdebatte werden weiter bestehen, so lange der Reichstag

## Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege

von Friedrich Schlegel.

20) (Nachdruck verb.)

So aber brauchte sie kein volles Gewicht nicht zu tragen. Zugleich ward die kurze Entfernung beinahe zu einer beschwerlichen Reise. Margarete sprachliche und schwanke, zehnmal drohten die Hände des Kranken den ihren zu entgleiten, in welchem Falle ein gefährlicher Sturz für ihn die Folge gewesen sein würde. Erampfhaft hielt sie ihn deshalb fest, unter Herzloshen und mit kühnem Atem schleppte sie ihn vorwärts. An der Stelle, wo die zwei Stufen fehlten, waren beide fast gestürzt, doch überwand Margarete die Schwierigkeit dadurch, daß sie auf der Erhöhung in die Arme sank. Fast wäre sie dabei zusammengebrochen. Weiter brachte sie ihre schwere Bürde indessen nicht. Den Unglücklichen hatte keine Bestimmung verlassen und es blieb ihr nichts übrig, als den Körper bei beiden Schultern zu ergreifen und langsam durch den kurzen Fluß in das Stübchen hinauszutragen.

Endlich lag er auf seinem Laubbette. Margarete brach in sich zusammen und brachte wohl eine Viertelstunde, bis ihre Kräfte einigermaßen wiederhergestellt waren, der Atem ruhiger ging und das Herz zu klopfen aufhörte. Wie leicht konnte sie sich einen schweren Schaden zugefügt haben! Doch daran dachte Margarete nicht, sie wollte nur beständig sein Ansehen, seinen Puls, sie fürchte, die seltsame Besessenheit, die sie in jenen Tagen unheimlich gequält hatte, werde in dem Augenblicke wiederkehren. Sie sah den Mann fort, ihre zu sein. Margarete dachte sich die ganze Nacht an seinen Zustand, den Augenblick dachte sie, seine Natur werde der Nacht das Leben wiederherstellen. Sie dachte an sich, der Mann in dem Stübchen zu liegen.

Innerhin konnte sie das Feuer während der Nacht brennend erhalten, so daß sie doch nicht ganz ohne einen hellen Schimmer war. Im Laufe des Tages hatte sich das Wetter geändert, Wolken fanden am Himmel und verdeckten den Mond. So waren ihr einziger Trost die glimmenden Holzstämme im Kamin, wie fremdliche Augen schauten sie nach ihr hin, und von Zeit zu Zeit wandte sie den Blick nach ihnen, als wäre sie so weniger verlassen.

Allmählich gewöhnte sie sich daran, im Dunkeln zu leben. Alle ihre Verrichtungen nahm sie so schnell vor wie am Tage. Während der nächsten fünf Tage und Nächte durfte sie kaum sein Lager verlassen, das kämpfende Leben drohte jeder Augenblick zu verfließen. Schauerlich waren die Nächte mit den wilden, unheimlichen Wandaugen, graufige Bilder besahor er, fremde und deutsche Laute bunt durcheinander mischend, oftmals herauf, daß Margarete sich fürchtend ihr Antlitz mit der Hand bedeckte.

Wenig Schlaf kam in all dieser Zeit in ihre Augen. Daß zu einem notwendigen Lager, sowie zum Zubeden hatte sie sich ja zusammengetragen und ihr Bett dicht neben dem feinen bereitete, um jeden Augenblick zur Stelle zu sein.

Ihr netter und ihr keuscher Sinn dachte nur an seine Hilfsbedürftigkeit. Er war ja so krank, konnte weder sie, noch wußte er, wo er sich befand. Morgens, wo er am ruhigsten lag, erneuerte sie den Holzvorrat, sie schritt auch Zweige und Kiste ab, klemmte sie zwischen die beiden Fensteröffnungen und stieß die Läden mit Laub aus. Das Geschäft besser verwalten zu können, trat sie große Steine, die sie an dem verworrenen Abhang herab zu bringen, klemmte den Mann in dem Ausgange im Wege, so daß er nicht vorwärts schritt, weil sie hier klübern lag, als im oberen Stübchen. Einen plumpen Sössel schobte sie sich, an seinem Lager stieß, aus einem Stübchen einen Holz, auch sorgte sie täglich für eine Anzahl Riempäne ober hängige Zweige von den Ästen weiter oben im Walde.

Alein das alles genigte nicht. Es mußten beide neue Lebensmittel herbeigeschafft werden, wenn nicht wieder Hunger und Not bei ihnen eintreten sollte. So lange jedoch sein Leben in steter Gefahr schwebte, durfte sie nicht weiter weggehen, ja, am achten Tage wich sie keinen Augenblick von ihm, da war es am schrecklichsten. Der kleine, abgeehrte Mann sprang immerfort vom Bette auf und wollte hinaus, sie war zulezt ganz erschöpft von den Bemühungen, ihn zurückzuhalten.

„Ja, das ist das Marinsignal“, rief er mit wildem Feuer in den Augen. „Auf, setz dich mir den Schimmel hinein in den Kampf! Erhabener Gustavus Adolphus, ich folge dir in den Tod!“

Margarete weinte und betete und rang die Hände. Sie verzweifelte an seiner Genesung. „Er wird die Nacht nicht überleben“, dachte sie und schluchzte bitterlich. Sie hatte ihn schon so lieb gewonnen, den armen jungen Mann, der gewiß aus weiter Ferne kam, denn manchmal rebete er stundenlang in einer fremden Sprache, von der sie kein Wort verstand. Sie mutmaßte aber, es werde wohl Schwedisch sein. Ob er noch Eltern und Geschwister hatte, die ihn betrauern würden? Vielleicht eine Mutter, die sehnsüchtig auf Nachricht von ihm wartete und niemals erfahren würde, wo er geblieben sei und begraben liegt? Oder vielleicht besaß er ein junges Weib oder eine Geliebte? Margarete erdörte jedesmal, wenn sie sich auf dieser Frage erlaubte. Einen Eherring trug er allerdings nicht, nur einen schönen Siedering, aber bei einem Soldaten war dieser Umstand nicht allein maßgebend.

Erst nach Mitternacht ward er stiller, Schweiß stand auf allen seinen Werten, er legte sich auf den Schwammflügel nieder, lag nicht mehr im Stübchen. „Nun verabschiede er sich“, dachte Margarete und betete weinend. Aber er starb nicht. Spät am nächsten Morgen erwachte er wieder, seit vielen Tagen zum ersten Mal blühten seine Augen klar und groß auf sie hin und mit schwacher Stimme flüsterte er:

„Was ist mit mir? Die ich krank geworden!“

„Der Herr Regen schon seit zehn Tagen hier im Hause“, erwiderte Margarete frohlockend. „Habt Ihr vergessen, daß Euer Weib erschossen worden ist und Euch auch eine Kugel hart am Leben vorbeigang?“

Der Kranke legte die abgekehrte, durchsichtige Hand wie nachdenkend an die Stirn. „Mir ist's fast so — ich — kann meine Gedanken nicht sammeln.“

„Ihr seid zu schwach, denkt an nichts, Herr. Ruht und nehmt lieber etne kleine Stärkung zu Euch.“ Sie bot ihm Fleischbissen und ein Schlüßchen von seinem Wein, von dem noch ein Rest in der Flasche war. Nicht einen Tropfen hatte sie selber davon genossen.

„Ja, gebt mir — ich bin hungrig.“ Er nahm einige Schlück Wein, nippte von dem Wein und sank wieder erschöpft zurück. Erst nach einigen Stunden fand er sich soweit gesammelt, daß er sie, die eben aus dem Walde zurückkehrte, mit leiser Stimme zu sich her rief.

„Ich habe mir alles überlegt“, hauchte er leise. „Ihr seid meine Retterin, ohne dich, Du Engel, wäre ich gestorben. Wie ist Euer Name?“

„Margarete.“

„Ich habe noch nie jemand bei Euch gesehen. Seid Ihr denn allezeit hier?“

„Ganz allein, Herr.“

„Ganz allein — was Ihr habt mich allein — aus dem Walde, wie ich mich gezeichnet.“



nicht den einen Reichstagen... Die Verlangen nach... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

eine geheime Briefkonstrolle... Ich behaupte, daß nicht nur... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Nach der Wahlen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

General v. Driesberg... Den holländischen Unterricht... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Abg. Spiegel (Soz.)... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Abg. Herzfeld (N. Soz.)... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Abg. Herzfeld (N. Soz.)... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Abg. Herzfeld (N. Soz.)... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Abg. Herzfeld (N. Soz.)... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Abg. Herzfeld (N. Soz.)... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Abg. Herzfeld (N. Soz.)... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Abg. Herzfeld (N. Soz.)... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Deutscher Tagesbericht... Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Amtlich.)... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Politische Uebersicht.

Der Bundesrat wurde am Donnerstag im Abgeordnetenhause weiterberaten... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Der Erfolg der Misneschlacht.

Freudbare Felder. Berlin, 6. Juni. Für die künftige Versorgung unseres Heeres stellen die bisherigen Ergebnisse des Vorbruchs zur Marke eine willkommene Stärkung dar... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Preise für Obst.

Berlin, 6. Juni. Im Ernährungsausschuß des Reichstags erklärte Unterstaatssekretär Dr. Müller u. a., daß die Preissteigerungen auch in diesem Jahre beibehalten werden würden... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Getränkesteuern.

In seiner Sitzung am Mittwoch trat der Reichstag in die Detailberatung des Gesetzes ein... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Aus aller Welt.

Aus dem Reiche der Drogen. Aus den Kreisen der Schichten, die Hilfe suchen, vornehmlich die „Königliche Zeitung“... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Der Erfolg der Misneschlacht.

Freudbare Felder. Berlin, 6. Juni. Für die künftige Versorgung unseres Heeres stellen die bisherigen Ergebnisse des Vorbruchs zur Marke eine willkommene Stärkung dar... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Preise für Obst.

Berlin, 6. Juni. Im Ernährungsausschuß des Reichstags erklärte Unterstaatssekretär Dr. Müller u. a., daß die Preissteigerungen auch in diesem Jahre beibehalten werden würden... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...

Die Getränkesteuern.

In seiner Sitzung am Mittwoch trat der Reichstag in die Detailberatung des Gesetzes ein... Die Reichstagen... Die Reichstagen... Die Reichstagen...







Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Juni.

Gegen den Belagerungs- zustand in Breslau.

Gegen die weitere Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes in Breslau, der zu den im Reichstag gekennzeichneten Unzutrefflichkeiten geführt hat, haben sämtliche Fraktionen der Breslauer Stadtverordnetenversammlung einen Antrag eingebracht, der dem Magistrat ersucht, die Aufhebung des Ausnahmezustandes zu beantragen.

Der Antrag, welcher in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten zur Beratung kommt, wird von Stadtv. Feige (lib.) bearbeitet werden und dürfte einstimmige Annahme finden.

Das neue Arbeitsprogramm der Sozialdemokratischen Partei.

Über dieses Thema wird Genosse Löbe am nächsten Montag, den 10. Juni, im Sozialdemokratischen Verein sprechen. Es dürfen nur Mitglieder zugelassen werden, die sich durch ihre Buch ausweisen. Beginn 8 Uhr.

Mietserhöhungen in Aussicht.

Der Neue Breslauer Haus- und Grundbesitzerverein nahm in seiner letzten Versammlung folgende Entschliessung an:

Die heut verammelten Mitglieder des Neuen Breslauer Haus- und Grundbesitzervereins halten eine Erhöhung der Mieten für unbedingt notwendig. Das Maß derselben soll jedoch den Einzelfällen überlassen bleiben.

Unsere Leser mögen sich merken: Wenn ohne irgendwelchen Grund die Wohnung gekündigt wird, der Wende sich unverzüglich an das Mietereignisamt mit dem Antrage, die Kündigung für unwirksam zu erklären! Dasselbe muß bei unverhältnismäßigen Steigerungen der Mieten geschehen.

Stadtverordneten-

Versammlung.

Nachdem die Versammlung gestern eine lange Reihe von Haus-, Grundstücksankauf-, Anstellungsvorlagen und dergleichen ohne Debatte erledigt hatte, wandte sie sich den Feuerungs- und Zulagen für Beamte, Lehrer, Kriegshilfs-Angehörige und Arbeiter zu. Dabei waren einige Sonderwünsche zu erledigen. Die Redatoren wurden in eine höhere Klasse versetzt und der Magistrat soll prüfen, ob den Volksschul- Lehrern durch die Stadt nicht bezügliche Mehrbetrag zur Feuerungszulage ausgezahlt werden kann, der bei der staatlichen Zulage fehlt. Schließlich kam es zu einem lebhaften Wortwechsel darüber, ob den Angestellten des Theaters die gleichen Zulagen gewährt werden sollen als den übrigen Angestellten. Stadtrat Friedel setzte sich warm für seine Schützlinge ein und teilte mit, daß das Schauspielhaus seinen Chor und Orchester ungenügend besetzt sei als die Stadt! Der Stadtrat fand Unterstützung bei den Stadtv. Bujakowski und Löbe, während Stadtv. Dettinger auch hier als Gegner der Wünsche des Theaters mehrfach das Wort nahm. Schließlich aber fand sich doch eine Mehrheit, welche den Angestellten des Theaters die gleichen Feuerungs- und Zulagen gewährt als allen übrigen. Die Kriegshilfskräfte erhalten 50 Pfg. und 1 Mk. pro Tag wie im Ausschuss beschlossen.

Die Feuerungszulagen für Arbeiter fanden eine Abänderung dahin, daß den Verheirateten jeden Tag 75 Pfg., den Unverheirateten 50 Pfg. Zulage gewährt werden. Dem Ausschussantrag, jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin 15 Prozent zu gewähren, ist der Magistrat nicht beigetreten. Stadtv. Zimmer (Sozialdemokrat) setzte sich für ihn ein als die gerechteste Form, brachte aber angesichts des Widerpruchs des Magistrats gemeinsam mit Stadtv. Wohlauer den obigen Antrag ein, der dem Unverheirateten 50 Pfg. zu gewähren, jedem Verheirateten und solchen, die Angehörige zu erhalten haben, 75 Pfennige. Diese Form fand schließlich ziemlich einstimmige Annahme. Am Schluss der Sitzung hielt Stadtv. Dettinger ein längeres Referat über die Begehren der Sonderkommission zur Kleinwohnungsfrage. Die Besprechung wurde wegen der wichtigen Besetzung des Hauses nach einem Antrag Wiener auf die nächste Sitzung vertagt.

Feuerungszulagen für Arbeiter.

Stadtv. Leh (lib.) gab den Ausschussbericht über die Magistratsvorlage. Der Magistratsantrag ging dahin, den Arbeitern durchschnittlich 15 Prozent Feuerungs- zulage zu gewähren, wobei es den Betriebs- leitern überlassen sein soll, die Höhe der Zulagen im einzelnen zu bestimmen. Der Be-

schluss hat das Wort „durchschnittlich“ gestrichen, so daß jeder Arbeiter 15 Prozent Zulage erhalten soll.

Da der Magistrat von vornherein keinen Zweifel gelassen, daß er einem solchen Beschlusse nicht beitreten würde, empfiehlte Stadtv. Wohlauer einen Vermittlungsantrag, den er gemeinsam mit dem Stadtv. Zimmer gestellt hat. Demnach sollten die Ledigen durchschnittlich 50 Pfennige und die Verheirateten 75 Pfg. Zulage erhalten.

Stadtrat Friedrich erklärte, daß der Magistrat dem Vermittlungsantrage beitreten werde, nicht aber dem Ausschussantrage auf 15 Prozent Zulage für alle Beschäftigten.

Stadtv. Zimmer (Soz.) hielt grundsätzlich auf dem Standpunkt des Ausschussbeschlusses. Die Erfahrungen mit den früheren Lohnverhandlungen, zeigen, wie berechtigt der Ausschussbeschluss ist. Statt der beschlossenen 15 Prozent Lohnverhöhung, die durchschnittlich gegeben werden sollten, sind in Wirklichkeit nur 7 bis 8 Prozent gegeben worden und das bewilligte Geld wurde nur zum Teil verbraucht. Aber da der Magistrat dem Ausschussbeschlusse nicht beitreten will, habe er in Gemeinschaft mit Stadtv. Wohlauer den Vermittlungsantrag gestellt.

Nach weiteren Äußerungen des Stadtrats Friedrich, des Oberbürgermeisters Matting und des Stadtv. Löbe wird der Antrag Wohlauer-Zimmer angenommen.

Der Einrichtung eines besonderen Unterrichts im Französischen, Deutschen und Rechnen, um begabten Kindern, die aus irgendwelchen Gründen nicht rechtzeitig in die Sexta einer höheren Schulaufsicht oder die entsprechende Klasse einer höheren Mädchen- oder Mittelschule übergetreten sind, die Aufnahme in die Quinta oder eine ihr entsprechende Klasse zu ermöglichen, wurde zugestimmt.

Dem Erwerb von Grundstücken in Alt-Schlesien und Böhmen für zusammen 240.307,30 Mark und von Gärtnerei-Grundstücken beim Alten Coseler Friedhof für 55.000 Mark wurde zugestimmt. Die Vorlage auf Ankauf von Grundstücken im Althofen wurde dem Ausschuss überwiesen.

Im Hause Nr. 10, das im vorigen Winter angekauft wurde, wird der zweite und dritte Stock durch Umbau für Bureauzwecke hergerichtet.

Die Schenkungen von den Erben des verstorbenen Bauherrn Jodor Alexander im Betrage von 5000 Mark zum Besten der Kinderferien-Kolonien, der im Februar verstorbenen Frau Ida Kirchner, geb. Keller, im Betrage von 40000 Mark zur Verwendung für katholische Arme und von Geh. Kommerzienrat Georg Gaaje im Betrage von 10000 Mark für das Kinder-Erziehungsinstitut in Ehrenpforte wurden mit Dank angenommen.

Für Errichtung eines massiven Treppenhäuses im Hofe des Vorderhäfen-Grundstücks wurden 17000 Mark bewilligt.

Der Ertrag der in den städtischen Speisehäusern beschlagnahmten Kupfer- und Messinggegenstände hat eine Mehrausgabe in Höhe von 227,35 Mark verursacht, die aus den eigenen Einnahmen der Speisehausverwaltung gedeckt worden sind.

Für die Neubildung des Bühnenfußbodens im Stadttheater und die Aufstellung eines Feuerhydranten im Dekorationsdepot am Berliner Platz wurden 20000 und 2800 Mark bewilligt.

Für den Ausbau der vorhandenen beiden Bezel und die Lieferung zweier Ersatzbezel an der Warmwasseranlage in der Schenkerei an der Lindbaumstraße wurden 5000 Mark bewilligt.

Mit der Verwendung von Beträgen aus Dublettenverläufen zum Ankauf von Büchern für die Stadtbibliothek war die Versammlung einverstanden.

Gegen die Anstellung des bisherigen juristischen Hilfsarbeiters Dr. Franz Callmann als Magistratsassessor und des bisherigen Inspektor Manser als Oberinspektor des Wenzel-Handelkrankenhauses, sowie gegen die vorübergehende Beschaffung einer Magistratsassessorstelle war nichts einzuwenden.

Schluss der Sitzung nach 8 1/2 Uhr.

Die Maitingin am Lauenburger-Festmahl!

Wer kenne Dir — o Maiting — gleich. Du Königin im Blumenreich! Dieser Ausruf güt auch der jetzt zu unserer Beachtung entfalteten Hochamnerse Maitingin auf der Südseite des Lauenburgerplatzes. Mit ihrem kleinen, runden, dunkelbraunen Gesicht und über 500 Blüten dürfte sie in Schlesien einzig dastehen. Sie gehört in die Gruppe der Kreuzrigen von Rosa Wichura und ist bei uns winterhart. Nur die Berechnung der Blütenzeit im Winter eines Jahres ist schwierig. Sie eignet sich zur Hochkultur, Spalier- und Bedekrose, ist rein sortenrein, sehr glänzend, hoch wachsend und schön duftend.

Durch ihre verschwenderische, herrliche Blütenpracht bildet sie ein besonderes Schmückstück des Lauenburger-Platzes, der in jeder Jahreszeit ein anderes Festmahl zeigt. Im ersten Frühjahrsflammen die Prachtblüten in ihrer leuchtend roten Blütenfülle, dann buftet der Früher, gibt der Goldregen seine Goldblätter in das leuchtend grüne Laub. Im Spätsommer aber entfaltet ein Fremdling seine weiß-bunten Blütenfröhen gegenüber dem Savoy-Feld; es ist der syrische Gibbich, Gibbicus syriacus, mit weinroten Blüten.

Garn für Handhaken.

Im Angebotsblatt der heutigen Zeitung macht der Magistrat bekannt, daß der Beschaffung für die Garnherstellung der Handhaken noch mehr finanziell gehoben und auf den 30. Juni 1918 festgelegt worden ist, so daß die Handhakenherstellung von den Kleinhandlern bis 30. Juni 1918 erhalten können. Die Handhakenhersteller sind demnach mit den Ausweihen erst spätestens am 1. Juli 1918 an die Garnherstellungsbetriebe anzugeben. Im übrigen siehe die Bekanntmachung des Magistrats.

Vorstellung für Nahrungsbereiter.

Die zweite Operettenvorstellung für kriegsbeschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen findet am Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Schauspielhaus statt. Zur Aufführung gelangt „Frühlingsluft“.

Bei dem Billeterverkauf morgen Sonnabend von 3-5 Uhr, kommen zunächst nur diejenigen Karteninhaber an die Reihe, welche den Stempel für die Vorstellung am 2. Juni nicht auf ihrer Theatertasche haben, die alle für vorigen Sonntag 1 ein Billeter erhalten konnten. Erst von 4 Uhr an werden Billeter an andere Kartenbesitzer ausgegeben.

Volksvorstellung im Lobetheater.

Am Mittwoch, den 12. Juni, kurz vor Schluss des Theaters, soll noch eine Vorstellung für den Bildungsausschuss im Lobetheater stattfinden, und zwar soll das überaus lustige Stück „Klubleute“ zur Aufführung kommen. Die Billeter werden gegen Vorkaufung der Theaterkarten am Sonnabend, den 8. Juni von 7 Uhr abends an ausgegeben.

Abfindung der zurückkehrenden Kriegsgefangenen.

Für Lohnausgleich beginnt der Anspruch auf Belohnung mit dem ersten Tage des Monatsdritte, in dem sie sich bei einer deutschen militärischen Dienststelle im besetzten Gebiet, oder wenn sie solches nicht berühren, nach Ueberwehren der deutschen Bundesgenosse der nächstgelegenen militärischen Dienststelle gemeldet haben. Von Interesse ist noch, daß den aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Heeresangehörigen, die durch die Flücht entstandene Kosten ersetzt werden können, soweit sie sich in angemessenen Grenzen halten. Dem Antrag muß eine besondere Kostenaufstellung beigegeben sein, aus der ersichtlich sind die Kosten für Fahrgelagenheit, für die Zeit des Aufenthalts an den einzelnen Orten, für Verpflegung und Unterkunft, für Beschaffung von Pässen, anderer Kleidung usw.

\* Frau Sanitätsrat Lindner, eine opferwillige und fleißige Mitarbeiterin im Nationalen Frauendienst, ist plötzlich aus dem Leben geschieden. Diese Nachricht wird nicht nur ihre Mitarbeiterinnen, sondern besonders auch die zahlreichen Waislinge aus den Kreisen der Kriegervorfamilien in Trauer versetzen, denen Frau Lindner eine „Mutter“ im besten Sinne des Wortes, eine Schützerin gewesen ist bis zu dem letzten Tage. Dem Frau Lindner gehörte zu den hochachtbaren bürgerlichen Frauen, die es ernst nehmen mit ihrer Pflicht, zu dem Preise, der seit den ersten Wochen des Krieges immer wieder die mannigfachen Lasten der freiwilligen Kriegsfürsorge getragen haben, in der Hoffnung, doch eines Tages am Ende zu stehen von all dem Kriegsglück, und mit Beileidung sich sagen zu können, daß sie einen Teil der Opfer aus ihre Schültern genommen haben. Sie hat diesen Tag nicht mehr erleben sollen, der Dank der Verpflegten, die Liebe und Achtung der Kolleginnen folgt ihr ins Grab. Frau Lindner war auch in der Armen- und Waisenpflege mit warmem Herzen, und seit einiger Zeit in der Marktdepuration mit beratender Stimme tätig.

\* Für die Lauenburger-Expedition veranstaltet der Verein für Bewegungsspiele nächsten Sonntag im Sportplatz Grünheid zwei Fußballwettkämpfe, deren Gesamteinnahme der Expende zur Verfügung gestellt wird. Um 3 Uhr treffen sich die Jungmannschaft des S.C. Glogau und die des Vereins für Bewegungsspiele. Um 4 Uhr findet ein Treffen zwischen dem S.C. Balenag (Obereschlitz) und der ersten Bezirksmannschaft des Vereins für Bewegungsspiele statt.

\* Der Eisenbahnerverband hält am morgigen Sonnabend abends 7 Uhr im Ballhof am Hofplatz eine Betriebs- und Werkstattversammlung ab. Tagesordnung: Zentralarbeiterauschuss und Eisenbahner. Alle Kollegen der Werkstätten Breslau, Opatowitz und der angegliederten Nebenstellen sind zu dieser Besprechung eingeladen.

\* Schlächterdiebstahl. Am 4. Juni nachmittags fand an einer verlassenen Stelle im hiesigen Schlachthof zwei einem Fleischermeister gehörige Hinterziegel, im Gesamtwerte von 104 Pfund mittels Einbruchs geklaut worden.

\* Diebstahl von Geld. In der Zeit vom 24. März bis zum 30. Mai sind aus einer Wohnung Kaiser-Bühnenstraße 87, während die Inhaber abwesend waren, mittels Einbruch verkleidete Lebensmittel, Bedewaren und Schmuckgegenstände, zusammen im Werte von 300 Mk. geklaut worden. — Am 3. Juni sind Diebe in eine Bodenstube im Hause Borzigstraße Nr. 22 eingedrungen und haben zwei Winter, einen Sommermantel, einen Winter- und einen Sommeranzug, zwei Paar Schuhe, einen Leiber, zwei große Herren-Handschuhe, einen grauen Wollkoffer, verkleidete Wäsche, ein Gebett Betteln und eine blaue Strick-Uniform entwendet.

\* Ein Diebstahl gestohlen wurde am 30. Mai auf der Kreuzburgerstraße. Das Eigentum von brauner Farbe und trag ein verpacktes Goldband.

\* Diebstahl von Geld. Am 2. Juni, abends in der Zeit von 7 bis 10 Uhr, hat ein Dieb in eine Wohnung Hedwigstraße 45 eingedrungen; es sind ihm vier silberne Handbänder, zwei goldene Damenohren und zwei Anhänger mit Perlen zur Seite gefallen. — Aus einem schänerhall Grabstein erwarbe 240 Pfund in der Nacht zum 3. Juni von Diebsteuern der Dieb und ein Kammerer geklaut worden.

Eine Ladendiebin.

In dem Goldwaren-geschäft Ohlauerstraße 85 erschien am 4. Juni nachmittags eine unbekanntes Frau und ließ sich wertvolle Dinge zur Auswahl vorlegen; sie fand aber angeblich nichts, was ihr gefiel und ging davon. Zu spät stellte der Ladeninhaber fest, daß er von einer Diebin um einen Brillantring mit 2 Steinen im Werte von 400 Mark geprellt worden war.

\* Abhanden gekommen ist am 4. Juni auf dem Ringe eine schwarze Brieftasche mit 130 Mark.

\* Vermißt wird seit dem 3. Juni der 13 1/2 Jahre alte Gymnasiast Franz Martini von Kreuzburger Straße 23. Der Knabe ist etwa 1,58 Meter groß, hat blonde Haare, braune Augen, ist von schlanker Gestalt und trägt zwei braunes Samtjackett, graue Hosen, braun gefärbten Ueberzieher, selbstgraue Soldatenmütze und schwarze hohe Schnürschuhe. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet man nach Zimmer 47 des Polizeipräsidiums.

\* Fälsch. Die Haushälterin des Grundbesitzers Gallestraße 25 fand dort am 5. Juni die Leiche eines etwa vier Monate alten Fötus; Sie wurde in das Schauhaus überführt.

Kunst, Theater und Vergnügungen.

(Vergl. Anzeigenteil.)

Theater: Stadttheater. Heute 7 1/2 Uhr „Der Verleumdete“. Sonnabend 6 1/2 Uhr „Lobengrün“. Sonntag nachmittags Schüler-Vorstellung „Bar und Zimmermann“, abends 7 Uhr „Trojaner“. — Lobetheater. Heute abend 8 Uhr, sowie an allen Abenden dieser Woche „Kleinleute“. — Schauspielhaus. Heute und die folgenden Tage „Drei alte Schachteln“. Sonntag nachmittags für kriegsbeschäftigte Arbeiter „Frühlingsluft“. Kartenausgabe Sonnabend von 3 bis 5 Uhr an der Kasse des Schauspielhauses.

Varietes usw. Diebich-Theater. Abends 7 1/2 Uhr „Blauweisse Welt“. — Victoria-Theater. Heute und täglich 8 Uhr „Kinofölnig“.

Schlesien und Posen.

Waltersberg, 7. Juni. Ein ebenso verwegener, wie ertragreicher Einbruch wurde nichts in das Lager des Waltersberger Waren-Einlaufvereins unternommen. Die Einbrecher kletterten sechs Etagen, um zu den verschiedenen Lagerräumen zu gelangen und eine sehr wertvolle Beute zu erbeuten, so u. a. auch mehr als ein Zentner Butter, die in einem Fass verpackt war. Die Täter versuchten zwei Geldsäcke zu stehlen, die an mehreren Stellen besetzt wurden, doch widerstanden die festen Wände ihren Bemühungen. Ferner raubten sie für über tausend Mark Zigarren. Den Raub haben sie auf einem mitgebrachten Wagen, mit dem sie unbesorgt davonfahren wollten, und ein angelegtes Polizeihund verfolgte die Spuren bis nach dem Bahnhof, wo drei Männer mit dem Fass entführt wurden und Fahrkarten nach Legnitz gelöst hatten.

Waldenburg, 6. Juni. Schon wieder ein tödlicher Grubenunfall. Auf dem hiesigen Tiefbau ist am Dienstag in der Frühzeit der Schopper Bahold auf schrecklich Weise ums Leben gekommen. Bahold war beim Schlammanzug für das Tiefbau auf der Bühne mit Aufbaumannschaften beschäftigt und ist dabei wahrscheinlich dem Aufzug zu nahe gekommen, denn er wurde von dem herabfallenden Korbe am Kopfe erfasst und getötet. Dem bedauernswerten jungen Menschen wurde der Kopf buchstäblich vom Rumpfe gerissen und zerquetscht, so daß die Gehirnteile überall umherlagen und einen schrecklichen Anblick boten.

Waldenburg, 6. Juni. Gut gefordert: Der Magistrat hat sämtliche hiesigen Kirchenoffiziere unter der Bedingung verpackt, daß der Pächter verpflichtet ist, Sauer- und Salzischen zum Preise von nicht mehr als 25 und Knorbel- und Glasfischen zum Preise von nicht mehr als 25 Pfennig für das Pfund an die Bewohner von Waldenburg abzugeben. — Zur Nachzahlung der anderen Verbauung anderen Gemeindeforderungen, denn für dieses Jahr ist es wohl damit vorbei.

Waldenburg, 6. Juni. Immer noch Franz. Die bedeutenden Unteroffiziere, die in Waldenburg seitlichen Vorposten in der Alt-Reichenau im vergangenen Jahre aufgestellt wurden, haben bisher zu einer gerichtlichen Verhandlung nicht führen können, da der hauptbeständige Richter, Maurermeister Oscar Schubert in Alt-Reichenau, damals wegen seines Gesundheitszustandes Aufnahme in einem Sanatorium finden mußte. Dagegen kam das Rekrutenverfahren über sein Verbleiben in Waldenburg zu einem Beschlusse, nunmehr eine gerichtliche Verhandlung stattfinden. Es sollen hierzu 20000 Mark zur Verfügung gestellt werden, die nicht bei Waldenburg, sondern bei Legnitz aufbewahrt werden.

Waldenburg, 6. Juni. Ein Dieb hat am 2. Juni, abends in der Zeit von 7 bis 10 Uhr, in eine Wohnung Hedwigstraße 45 eingedrungen; es sind ihm vier silberne Handbänder, zwei goldene Damenohren und zwei Anhänger mit Perlen zur Seite gefallen. — Aus einem schänerhall Grabstein erwarbe 240 Pfund in der Nacht zum 3. Juni von Diebsteuern der Dieb und ein Kammerer geklaut worden.

Waldenburg, 6. Juni. Ein Dieb hat am 2. Juni, abends in der Zeit von 7 bis 10 Uhr, in eine Wohnung Hedwigstraße 45 eingedrungen; es sind ihm vier silberne Handbänder, zwei goldene Damenohren und zwei Anhänger mit Perlen zur Seite gefallen. — Aus einem schänerhall Grabstein erwarbe 240 Pfund in der Nacht zum 3. Juni von Diebsteuern der Dieb und ein Kammerer geklaut worden.



